Enz-Floßholzverwendung in älterer Bausubstanz

Auf Spurensuche nach verbautem Floßholz aus dem Schwarzwald

Grundlage, Methoden und Ergebnisse der Forschung

Schwäbischer Heimatbund
Regionalgruppe Stromberg - Mittlere Enz
Maulbronn

Inhaltsverzeichnis

Innentitel 1
Impressum 2
Hinweis 3
Inhaltsverzeichnis..... 4
Vorwort..... 6
Grußworte 7

Das Floßholzprojekt der SHB-Regionalgruppe 9
Enzflößerei – eine kleine Zusammenfassung 10
Kirchenprojekt 13
Erfassung von Spuren eines untergegangenen Waldgewerbes 14

Informationen und Anleitungen zur Erfassung von Floßholzspuren 21
Bestimmungshilfen..... 23
Fachwerkbau 28
Floßholz-Erfassungsbogen 29
Floßholzprojekt und Denkmalschutz 30
Altersbestimmung und Dendrochronologie 34

Zusammenfassung der Floßholz-Erfassungen 38
Landkarte Erfassungsgebiet 40

Hausen 43

Sachsenheim, Kirbachtal 47
Großsachsenheim, Kleinsachsenheim,
Hohenhaslach, Ochsenbach,
Spielberg, Häfnerhaslach

Sersheim, Oberriexingen 67

Markgröningen, Unterriexingen 78

Heckengäu 82
Nußdorf, Eberdingen, Hochdorf,

Vaihingen mit Stadtteilen
Vaihingen 85
Riet, Kleinglattbach 98
Roßwag..... 99
Aurich, ... 108
Enzweihingen..... 110
Gündelbach..... 115
Horrheim 117
Ensingen 131

Inhaltsverzeichnis

Mühlacker mit Stadtteilen
Dürrmenz, Mühlacker 135
Lienzingen 145
Lomersheim 148
Großglattbach 151
Mühlhausen 153
Enzberg 160

Ötisheim, Schönenberg 162

„gesucht und nichts gefunden“
Kieselbronn, Dürrn, Niefern 165

Maulbronn, Schmie, Zaisersweiher 169

Illingen, Schützingen 176

Sternenfels, Diefenbach 181

Sonderprojekt Kirchen und Kirchtürme 186

Wissenschaftliche Informationen zu den Floßholzerfassungen

Zu den bisher bekannten Ergebnissen des Projekts……198

Presse und Bilder zum Projekt 205

Vita Tilmann Marstaller 216

Projektchronik 218

Die Macher 220

Projektunterstützer und Spender 225

Druckkostenzuschuss für Tätigkeitsberichte 226

Zum guten Schluss, Epilog. 227

Info zur SHB-Regionalgruppe, Bezug weiterer Exemplare 228

Vorwort

Floßholz – schon das Wort allein lässt den Leser gedanklich in längst vergangene Zeiten zurückgleiten. Bilder von mit langen Stäben schnell hantierenden Männern auf zusammengebundenen Baumstämmen in tosenden Fluten tun sich auf, immer darauf bestrebt, den Floßverband in fließendem Wasser zu halten: Die Rede ist von einem über viele Jahrhunderte auf dem Wasserweg abgewickelten Transport von Holz. Auch die Enz mit ihren Nebenflüssen Nagold und Würm wurde dafür genutzt.

Indessen hinterließ diese Art der Holzbeförderung oft eindeutige Spuren an den Stämmen, die als begehrtes Baumaterial bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Gebäuden aller Art verwendet wurden. Es darf als Glücksfall für die Baugeschichtsforschung angesehen werden, dass gelegentlich noch heute an altem Bauholz eindeutige Merkmale des einstigen Transports auf dem Wasserweg gefunden werden. Diese Floßholzfunde zusammenzuführen war der Hintergrund für dieses Buch. Die Berichterstatter sind sich aber einig, dass trotz der großen Zahl an Fundstellen mit Sicherheit nur ein kleiner Bruchteil verbauten Floßholzes überhaupt ermittelt wurde.

Im vorliegenden Buch „Enz-Floßholzverwendung in älterer Bausubstanz“ werden nun knapp und ohne großen Aufwand die vielfältigen Aktivitäten zur Suche und Identifizierung von Floßholz beschrieben. Dem großen Einzugsgebiet der Enz entsprechend musste die Aufgabe in regional begrenzten Gebieten durchgeführt werden. Interessierte aus zahlreichen im Schwäbischen Heimatbund SHB organisierten Geschichtsvereinen nahmen eine für viele ungewohnte Arbeit auf sich. Dazu gehörte unter anderem die oft sehr zeitaufwendige Suche nach Floßholzmerkmalen vor Ort, Kontaktaufnahme mit Gebäudeeigentümern zur Vereinbarung eines Besichtigungstermins und schließlich die standardisierte Erfassung der Beobachtungen für die regionale Auswertung.

Tilmann Marstaller, überregional anerkannter Bausachverständiger für historische Gebäude, hat interessierte Laien als „Floßholzdetektive“ für diese Aufgabe geschult. Diese berichten nun über ihre nicht alltägliche Forschungsarbeit. Dabei ist unschwer festzustellen, dass jedes untersuchte Objekt seine eigene und unverwechselbare Geschichte hat. In der Kommunikation mit Gleichgesinnten kamen grundsätzliche Probleme des Arbeitsfeldes zur Sprache, wurden Erfahrungen diskutiert und neue Impulse gesetzt, die den Fortgang der eigenen Arbeit oftmals entscheidend beeinflusst haben. Das Wichtigste daraus soll hier dokumentiert werden, wobei jeder Berichterstatter die Schwerpunkte der Beschreibung gesetzt hat. Den Auftakt dazu macht wiederum Tilmann Marstaller mit der wissenschaftlichen Aufbereitung des Themas.

Dieses über drei Landkreise ausgedehnte Projekt wäre ohne vielfältige Unterstützung nicht zu leisten gewesen. Dank dafür geht an die großzügigen Spender zur Finanzierung der wissenschaftlichen Begleitung und Auswertung, an die Institutionen, Kirchen und privaten Objektbesitzer, an die SHB-Regionalgruppe mit den ehrenamtlichen Floßholzdetektiven und deren Helfer und Unterstützer vor Ort.

Herbert Ade-Thurow

Floßholzerfassungen
Zusammenfassung der Tätigkeitsberichte

HERBERT ADE-THUROW, BERND WELLINGER

Insgesamt 31 Floßholzdetektive und viele Helfer vor Ort recherchierten und dokumentierten nach bestem Wissen. Aber ohne das Interesse der Eigentümer sowie kirchlicher bzw. kommunaler Unterstützung bei öffentlichen Bauwerken wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Nicht immer war die Floßholzsuche erwünscht und hin und wieder war auch ablehnendes Verhalten der Eigentümer zu verkraften. Nicht nur deshalb ist sehr wahrscheinlich, dass aus den unterschiedlichsten Gründen, nur ein Teil von verbauten Hölzern mit Flößereizeichen gefunden und erkannt wurde. Trotzdem erwies sich als effektivste Art der Vorgehensweise bei der Floßholzsuche das einfache Raster:

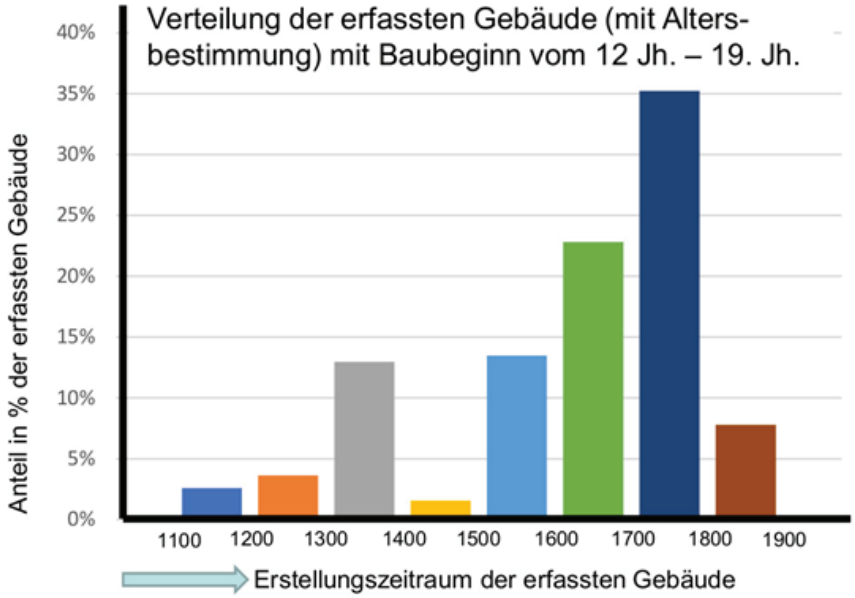
- Fachwerkhaus?
- außen sichtbare Floßholzmerkmale?
- ► weitere Nachforschungen

Dieses Verfahren schließt Floßholz im Innern eines Gebäudes nicht aus und der damit für die Erfassung von verbautem Floßholz verlorengegangene Anteil ist kaum einzuschätzen. Denn Hunderte von Fachwerkbauten wurden zwar als solche erkannt, aber die weitere Befassung mit dem Objekt jedoch abgebrochen, wenn am sichtbaren Außenfachwerk keine Flößereizeichen erkennbar waren. Es wurde dann angenommen, dass innen wahrscheinlich auch kein verbautes Floßholz sichtbar sein würde.

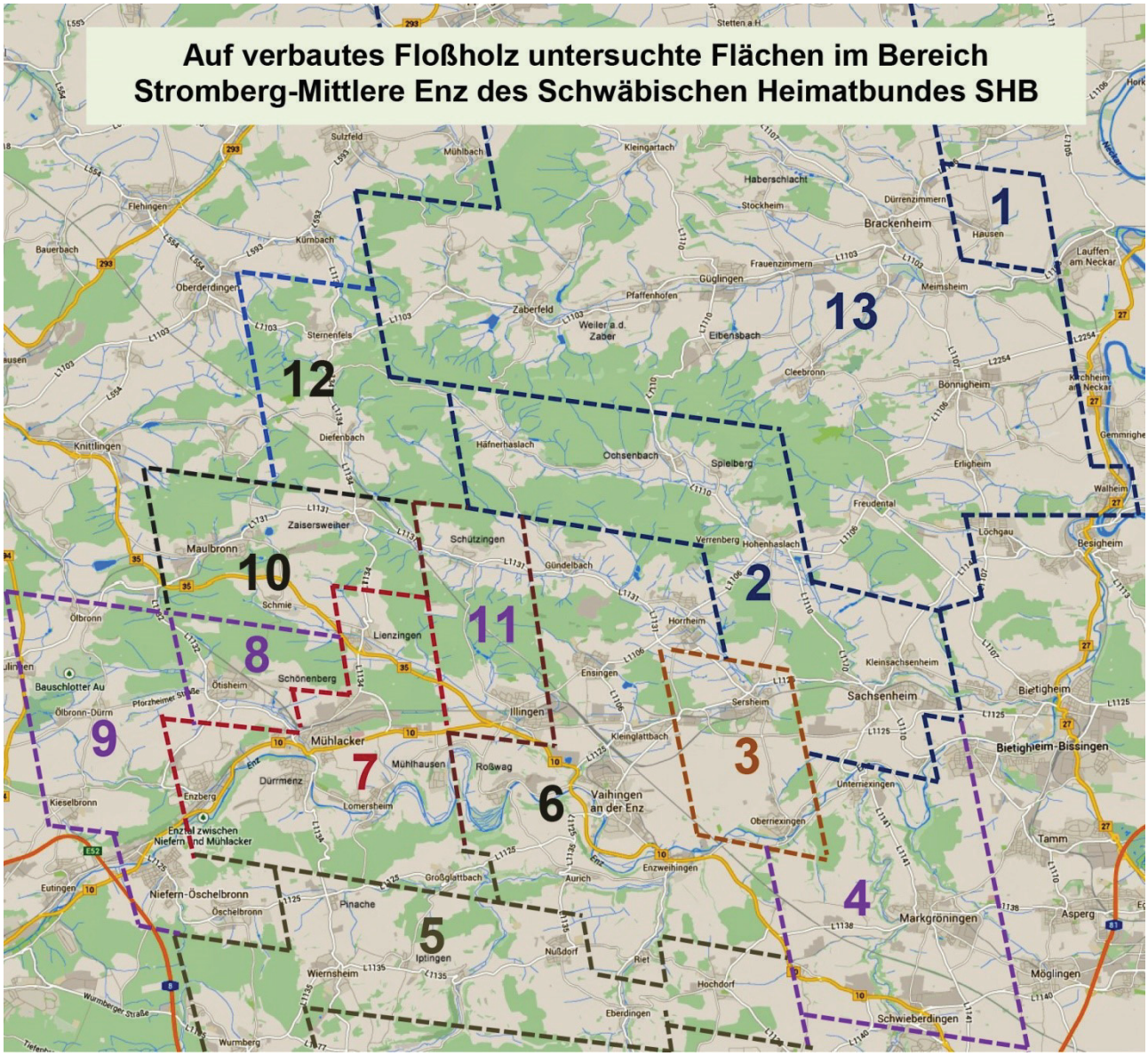
So gesehen ist die vorliegende Erfassung eine Momentaufnahme und keinesfalls ein Schlussbericht der Untersuchung. Nach Veröffentlichung dieses Buches gefundene Flößereispuren sind ausdrücklich willkommen und es wird darum gebeten, diese an den wissenschaftlichen Betreuer Tilmann Marstaller zu schicken. Auch dann, wenn sie in zeitlich größeren Abständen zum Erscheinen dieses Berichts entdeckt worden sind. Details dazu siehe Schlusswort.

Weitere Auswertungen erfolgen in der Wissenschaftlichen Auswertung durch Tilmann Marstaller ca. 2019/2020, Veröffentlichung durch die SHB-Regiogruppe mit der Landesdenkmalpflege Esslingen.

Altersverteilung aus Daten der von Floßholzdetektiven erfassten Gebäude:



Das Untersuchungsgebiet tangiert drei Landkreise mit vielen Gemeinden, Städten und deren Stadtteile. Die Aufteilung erfolgte nach geographischen Gesichtspunkten und in willkürlicher Reihenfolge grob dem Uhrzeigersinn folgend.



Grafik: Herbert Ade-Thurow

Die Codierung der einzelnen Objekte in den Erfassungsberichten bauen auf dieser regionalen Zuordnung auf:

Erste Ziffer bezeichnet die **Region**,	z.B. **6** = Vaihingen,
der folgende Buchstaben den **Ort**,	z.B. **D** = Roßwag
die folgenden Zahlen die **Objekte**	z.B. **1** = Alte Kelter

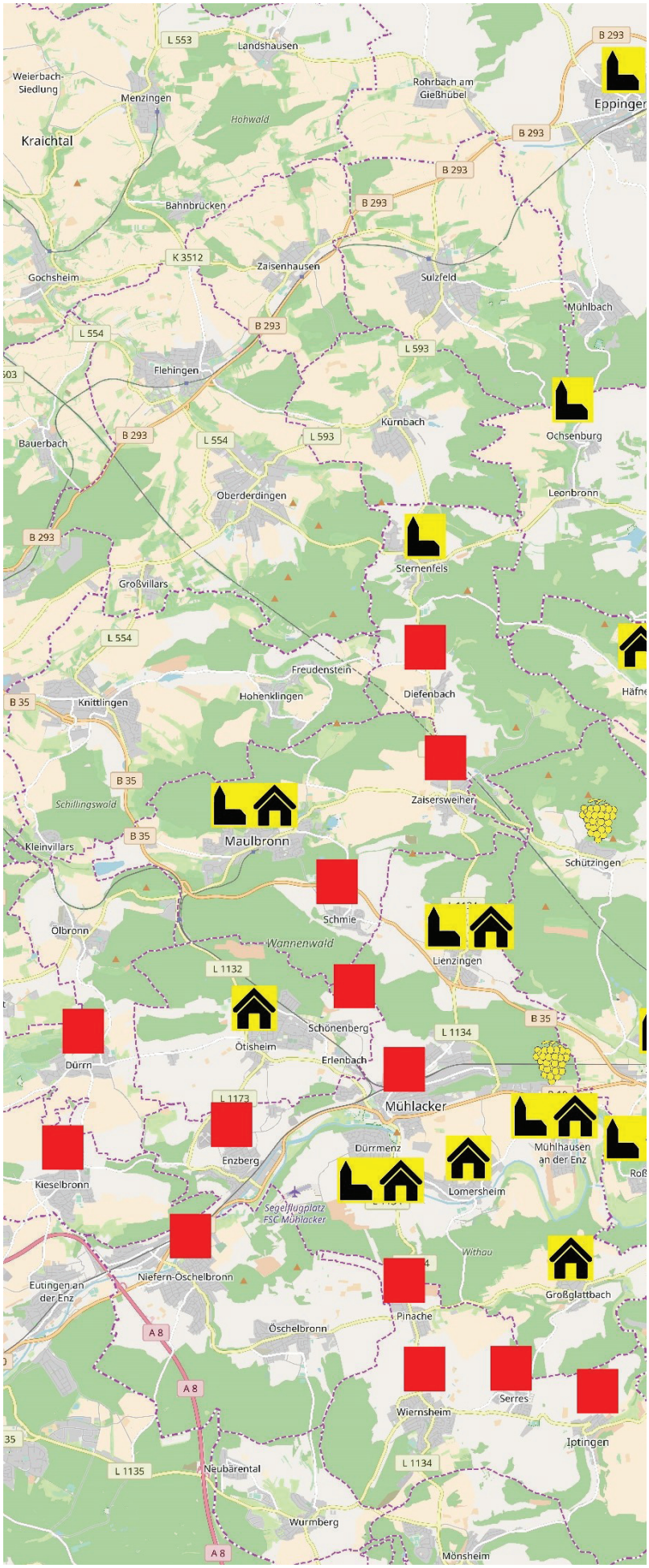
Bezeichnung der einzelnen Regionen:

1 Hausen a. d. Zaber
2 Sachsenheim, Kirbachtal
3 Sersheim, Oberriexingen,
4 Markgröningen, Unterriexingen
5 Heckengäu
6 Vaihingen/Enz mit allen Stadtteilen
7 Mühlacker mit allen Stadtteilen
8 Ötisheim, Schönenberg
9 gesucht und nichts gefunden
10 Maulbronn, Schmie, Zaisersweiher
11 Illingen, Schützingen
12 Sternenfels, Diefenbach
13 Baugeschichte von Kirchen

Orte mit untersuchten Gebäuden in der Region Stromberg-Mittlere Enz

74 Orte wurden besucht und an 228 Objekten nach verbautem Floßholz gesucht. In 55 Orten wurde man bei 168 Objekten fündig und hat verbaute Hölzer mit Flößereispuren gefunden.

Die Ergebnisse wurden aus den Auswertungstabellen des jeweiligen Erfassungsberichtes generiert und grafisch in der Karte dargestellt.



Legende:

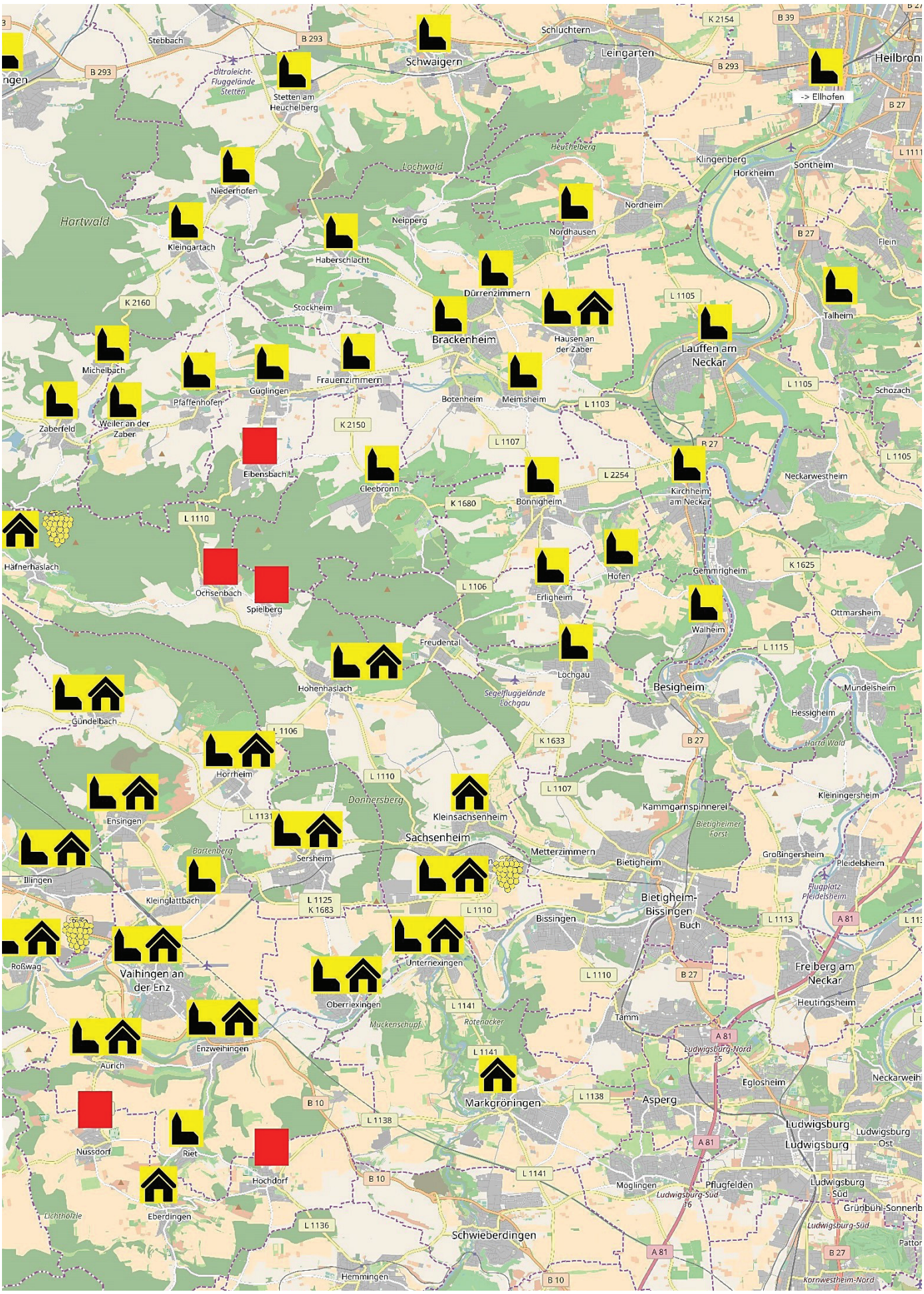
Kirchen mit Floßholz

Keltern mit Floßholz

Gebäude mit Floßholz

Orte ohne Floßholz

Quellen: © *OpenStreetMap-contributers*
Ergänzungen: Steffen Wellinger


Stebbach
B 293
Ultraleicht-Fluggelände Stetten
Stetten am Heuchelberg
Schwaigern
Schluchtern
Leingarten
K 2154
B 39
Heilbronn
-> Ellhofen
B 27
Heuchelberg
Lochwald
Hartwald
Niederhofen
Kleingartach
Neipperg
Haberschlacht
Nordhausen
Nordheim
Klingenberg
Horkheim
Sontheim
Flein
Dürrenzimmern
Stockheim
K 2160
Brackenheim
Hausen an der Zaber
L 1105
Lauffen am Neckar
Talheim
Michelbach
Pfaffenhofen
Güglingen
Frauenzimmern
Botenheim
Meimsheim
L 1103
Schozach
Zaberfeld
Weiler an der Zaber
K 2150
L 1107
Eibensbach
Cleebronn
Bonnigheim
L 2254
Kirchheim am Neckar
Neckarwestheim
K 1680
L 1110
Häfnerhaslach
Ochsenbach
Spielberg
Hofen
Erligheim
Gemmrigheim
K 1625
L 1106
Walheim
Ottmarsheim
Freudental
Löchgau
L 1115
Hohenhaslach
Segelfluggelände Löchgau
Besigheim
Mundelsheim
Gündelbach
Hessigheim
Harta Wald
Hörrheim
K 1633
Donnersberg
Kleinsachsenheim
Kleiningersheim
Ensingen
L 1131
Kammgarnspinnerei
Bietigheimer Forst
Sachsenheim
Sersheim
Metterzimmern
Bietigheim
Großingersheim
Pleidelsheim
Illingen
Bartenberg
Kleinglattbach
L 1125
K 1683
Bietigheim-Bissingen
Flugplatz Pleidelsheim
Bissingen
Buch
L 1113
A 81
Roßwag
Vaihingen an der Enz
Unterriexingen
Freiberg am Neckar
Oberriexingen
Heutingsheim
Muckenschupf
Rotenacker
Tamm
Aurich
Enzweihingen
Ludwigsburg-Nord
Eglosheim
Markgröningen
Asperg
B 10
Ludwigsburg
Ludwigsburg - Ost
Nussdorf
Riet
Hochdorf
Möglingen
Pflugfelden
Ludwigsburg-Süd
Ludwigsburg - Süd
Grünbühl-Sonnenb
Eberdingen
Lichtholzle
L 1136
Schwieberdingen
Hemmingen
Kornwestheim-Nord

Erfassungsbogen und Auswertungstabellen:

Die Floßholzdetektive haben ihre Erkenntnisse vor Ort differenziert in den Erfassungsbogen dokumentiert und mit Fotos ergänzt. Der begleitende wissenschaftliche Betreuer Tilmann Marstaller hat die Ergebnisse dann auf Plausibilität geprüft und detailliert in einer umfangreichen Erfassungstabelle nach unterschiedlichen Floßholzzeichen gegliedert. Diese Auswertungen werden auch für die mit der Landesdenkmalpflege entstehende wissenschaftliche Auswertung verwendet.

Muster einer ausgefüllten Erfassungstabelle (Wolfgang Weber, Unterriexingen):

Erfassung von Flößereispuren in der SHB-Region Stromberg-Mittlere Enz Tabelle Nr. 1

Ort: Unterriexingen
Objekt: Evangelische Kirche
Baudatum: 1628 Jahreszahl außen in Stein gemeiselt und innen auf Türbalken gemalt
Bearbeiter: Wolfgang Weber, Wiesenweg 7, 71706 Markgröningen
Datum: 15.11.2017

Erfassungen & Bilder bitte zur weiteren Auswertung an:
Tilmann Marstaller, Rottenburger Straße 16, 72108 Rottenburg/Oberndorf, Tel. 07073 91058
tillima@t-online.de

Lfd. Nr.	Flößereispur 1) Wiedloch 2) verkeilte Wiede 3) Holznagelloch, dreieckig vorgekerbt 4) Schnäuzung 5) Handelsmarke 6) Holznagellöcher (nicht vorgekerbt)	Bohrloch Ø (cm)	Bauteil z.B. Schwelle / Ständer / Rähm / Riegel / Deckenbalken / Dachbalken / Kehlbalken / Sparren usw.	Holzart Nadelholz oder Eiche	Querschnitt x Länge (cm)	Foto Nr. Dateiname von Digitalfoto	Bemerkungen	Abstand zum Balkenende (cm)
1	1	3	Tragbalken	bemalt	20x16x495	1Emporen-deckeNW	Tragbalken der Empore ca.von Wandmitte zu einer Holzsäule davor	150
2	1	3	Brüstungsbalken	bemalt	21x14x785	2Balustrade	Balken der Emporenbrüstung im Kirchenschiff SW-Ecke	25
3	1	3	Deckenbalken	Nadel	16x23x395	3Turmvor-raumdecke		25
4	1	3	Kopfband	Nadel	13x18x200	4Kamin-kammer	Fruchtboden Südseite. Doppeltes Wiedloch	10 und 20
5	1	3	Kehlbalken	Nadel	16x14x590	5Lukenraum-decke	Fruchtboden Raum mit Transportluke. 3 Balken in NW-Ecke	40
6	1	3	Stuhlständer	Nadel	14x20x245	6Lukenraum-stuhlständer		105
7	6	4	Zusatzstütze	Nadel	24x16x405	7Glocken-stuhlstütze	zusätzlicher Stützbalken im Uhrenraum zur Lastverteilung des Glockenstuhls	60
8	1	3	Deckenbalken	Nadel	20x14x450	8 Uhren-raumdecke	Decke zum Glockenstuhl 1.Balken überm Treppenaufgang NO-Ecke Uhrenraum	65
9	1	3	Deckenbalken	Nadel	16x14x450	8Uhren-raumdecke	Decke zum Glockenstuhl 3.Balken dsgl.	20
10	1	3	Deckenbalken	Nadel	20x14x450	8Uhren-raumdecke	Decke zum Glockenstuhl 4.Balken dsgl.	65
11	1	3	Riegel	Nadel	13x18x1450	9bRiegel Süd Mitte	HÄNGEBUND Süd im Dachstuhl Der Riegel hat unterwegs weitere 3 Wiedlöcher!	660
12	1 und vielleicht 3	3	Riegel	Nadel	13x18x1450	9aRiegelSüd Westende	Riegel ca.200cm kürzer als der Stuhlräh darunter. Am Balkenende 3 Löcher	10 und 20 und 40
13	1	3	Kopfband	Nadel	13x18x160	10Kopfband NO		30
14	1	3	Stuhlständer	Nadel	13x18x245	11Stuhlstän-der SW		45
15	1 und 3	1 und 0	Riegel	Nadel	16x16x1290	12aRiegel Nord Ende West	HÄNGEBUND Nord	10 und 30 und 90

Beispiel einer detaillierten Erfassungstabelle (Herbert Ade-Thurow):

Zusammenfassung Floßholzuntersuchungen 3A Sersheim

Untersuchte Objekte	**Johanneskirche** Turm-schaft	Glocken-stube	Schiff	Großsach-senheimer Str.1	Fessler-mühle
Objekt-Kenn-Nummer	**3A1a**	**3A1b**	**3A1c**	**3A2**	**3A3**
Datierung (Jahreszahl)	1409d	1732d	1753a	1768a	1701-1705a
Anzahl Flößereispuren	7	10	-	32	3
Anzahl Wiedlöcher	7	6	-	32	3
Anzahl Bohrlöcher (ohne Füllung) einzeln	-	1	-	-	-
Anzahl Holznagellöcher einzeln	-	1	-	-	-
Anzahl doppelte Holznagellöcher	-	1	-	-	-

Erläuterungen:
Jahreszahl mit Datierungskürzel: z.B. 1768**a** = laut **a**rchivalischer Überlieferung 1768 erbaut
Dendrochronologische Datierung, z.B.1409**d**

6 D Floßholz in Roßwag

BERND ESSIG UND DR. PETER SCHULER

Roßwag

Roßwag ist durch seinen Wein und durch seine ursprüngliche Kulturlandschaft gleichermaßen bekannt. Imposante mittelalterliche Rebterrassen umschließen, einem Amphitheater gleich, das halbe Dorf. Die Wiesen der Enzaue sind mit einem Netz von Be- und Entwässerungsgräben durchzogen, dem größten noch funktionierenden und genutzten Wiesenwässersystem im Landkreis Ludwigsburg. Der Ortskern präsentiert sich dem Besucher mit seinen gepflegten, alten Fachwerkhäusern. Und es gibt gleich zwei Vereine, die sich mit den Themen Heimatpflege, Naturschutz- und Landschaftspflege, Denkmalschutz und Denkmalpflege und mit der Geschichte des Ortes und seiner Menschen befassen: Die „Gemeinschaft Ortsbild Roßwag e.V.“ und der „Heimatverein Backhäusle e.V.“. Die beiden Vereine ergänzen sich und arbeiten zusammen, wo sich das anbietet, zum Beispiel beim Floßholzprojekt. Als Floßholzdetektive aktiv waren in Roßwag Claudia Danz, Dr. Peter Schuler und Bernd Essig.

Roßwag *Bild: Manfred Arnold*

6 D1 Die Alte Kelter

Die alte Kelter in Roßwag *Bild: Dr. Peter Schuler*

Am 09. November 2013 trafen sich die angehenden Floßholzdetektive der SHB-Regionalgruppe im Saal der Alten Kelter in Roßwag zur Schulung. Tilmann Marstaller konnte in dem riesigen Dachstuhl der Kelter direkt vor Ort zeigen, wie man Floßholz erkennt und was man beachten muss. Und er nahm auch gleich Proben zur dendrochronologischen Untersuchung des verbauten Holzes. Bis dahin war das Alter der Kelter nicht bekannt.

Das älteste Dokument war ein Kaufvertrag zwischen der Königlichen Oberfinanzkammer und der Gemeinde Roßwag aus dem Jahr 1832. Umso überraschender waren dann die Ergebnisse der Altersbestimmung. Das Tannenholz wurde im Winter 1595/96 geschlagen und im Floß nach Roßwag transportiert, die Kelter dann wahrscheinlich 1596 erbaut. Die eichenen

Zwischenständer sind sogar 130 Jahre älter. Das Holz dafür wurde bereits im Winter 1465/66 geschlagen. Es handelt sich offensichtlich um Recyclingholz, das vorher in einem anderen Gebäude verbaut war, Flößereispuren sind daran nicht zu erkennen.

Dendrobohrung (2013) in der Roßwager Kelter durch Tilmann Marstaller ▪ Bild: B. Wellinger

6 D2 Die Martinskirche

Im Rahmen des Forschungsprojekts zur Enzflößerei hat Dr. Tilman von der Kall eine dendrochronologische Reihenuntersuchung an Kirchen der Region organisiert. Auch die Roßwager Martinskirche war in diese Untersuchung einbezogen. Tilmann Marstaller hat am 10.11.2015 die Proben genommen und die Untersuchungsergebnisse nachfolgend dokumentiert.

6 D2.1 Der Westturm - Bauphase 1 – 1443

Der Westturm ist der älteste erhaltene Teil der bestehenden Martinskirche. Im heutigen Zustand weist er zumindest zwei Hauptbauphasen auf, die im Zuge der vorliegenden Untersuchung sicher datiert sind. Die im 2. Obergeschoss des Turmes entnommenen Proben belegen die Fertigstellung des Turmes bis zu dieser Ebene im Laufe des Jahres 1443. Zu dieser Datierung passt das Kreuzrippengewölbe der stattlichen Halle im Erdgeschoss des Turmes. Ob das leicht abweichende Steinmaterial der Eckquaderauf mehrere Bauetappen oder gar verschiedene Bauphasen hinweist ist nicht sicher zu entscheiden. Die Gesamtsituation spricht aber eher für eine einheitliche Bauphase, die sich vermutlich über mehrere Jahre hinweg zog. Als Abschluss des Turmes ist ein Fachwerkaufsatz zu vermuten, wie er an zahlreichen zeitnah er-bauten Kirchtürmen vorzufinden ist. Zum dendrochronologisch bestimmten Alter des Turmes fügt sich nahtlos die Datierung einer der Glocken auf das Jahr 1442.

Martinskirche Roßwag Bild: Bernd Essig

6 D2.2 Der Westturm - Bauphase 2 - 1594/1601

Laut Bauinschrift wurde 1594 der Abschluss des Turmes ab dem 3. Oberge-

Ständer mit Wiedloch • Bild: Tilmann Marstaller

schoss neu gestaltet. Die Arbeiten beinhalten die Erhöhung des Turmes durch Anlage des 3. Obergeschosses, an dessen Westfenster sich auch die Bauinschrift findet. In dem als Glockengeschoss dienenden 4. Obergeschoss wird der Grundriss des Turmes in ein Achteck überführt und in das achteckige Zeltdach übergeleitet. Auf eine nähere Untersuchung des Zeltdachwerks wurde verzichtet, da die Konstruktion zeitlich perfekt zu den datierten Baumaßnahmen passt. Beprobt wurde dagegen ein im Innern des 3. Obergeschosses eingebautes, außerordentlich engmaschig durch Rautenfelder ausgesteiftes Holzgerüst mit zentraler Innenstütze. Ganz offensichtlich dient es zur Verstärkung des Gebälks unter dem neuen Glockenstuhl im 4. Obergeschoss. Da das Holzgerüst die Fensteröffnungen verstellt, muss es nachträglich eingebaut worden sein. Dies unterstreicht auch die Datierung der zentralen Freistütze auf das Jahr 1601. Die tragenden Ständer des Holzgerüstes bestehen aus Eichenholz, das aufgrund von Wiedlöchern eindeutig geflößt wurde. Dasselbe gilt für die aussteifenden Nadelhölzer, die neben Wiedlöchern auch mehrfach doppelte Holznagellöcher zeigen.

6 D2.3 Das Langhausdachwerk von 1465

Von dem auf 1465 datierten, dreigeschossigen Langhausdachwerk sind fast nur noch die Gespärre und die an die Sparren geblattete Kehlbalken über dem 2. Dachgeschoss erhalten geblieben. Beim neugotischen Umbau durch Dolmetsch im Jahr 1900 wurde im 1. Dachgeschoss eine dreifach gebrochene Holzdecke einbeschrieben, um den zuvor vermutlich vom Langhausdachwerk überschnittenen spätgotischen Chorbogen freizulegen. Dadurch ging die bauzeitliche Stuhlkonstruktion im 1. Dachgeschoss vollständig verloren, ebenso wurde das Dachgebälk bis auf kurze Stummel herausgeschnitten. Im 2. Dachgeschoss ist immerhin noch das Rähm des einfach stehenden Stuhles überliefert. Anhand der Blattsassen der ehemaligen längs aussteifenden Kopfbänder der Stuhlständer sind hier vage Rückschlüsse auf die Stuhlgerüststruktur möglich. So ist nicht auszuschließen, dass bei dem 34 Jahre jüngeren Chordachwerk die ursprüngliche Form des Langhausdachwerks wiederholt wird. Mehrere Sparren – ebenso das Stuhlrähm im 2. Dachgeschoss – zeigen Wiedlöcher und belegen die Herkunft der Nadelhölzer aus dem Floßholzhandel an der Enz.

6 D2.4 Das Chordachwerk von 1497

Im Unterschied zum Langhausdachwerk blieb das Dachwerk des 1497 begonnenen Chorbaus in nahezu unveränderter Form erhalten. Auch hier handelt es sich um ein etwa 60° geneigtes, dreigeschossiges Sparrendach. Dabei sind die Kehlbalken bereits auf fortschrittliche Weise in die Sparren gezapft. Im 1. Dachgeschoss werden die Gespärre durch einen zweifach stehenden, im 2. Dachgeschoss durch einen einfach stehenden Stuhl unterstützt und in Längsrichtung ausgesteift. Die Querausteifung der Stuhlständer erfolgt in den beiden westlichen Querbünden des 1. Obergeschosses durch Steigbänder. Eigenartigerweise weicht die Aussteifung im östlichen Querbund davon ab und besteht hier aus Feldblattstreben, die am Bund-Dachbalken angeblattet und – zu den jeweiligen Stuhlständern nach außen hin ansteigend – in den Bundkehlbalken eingezapft sind. Auch sie können wie die verzapft ausgeführten Kehlbalken als Merkmale des Wandels in der Abzimmertechnik um 1500 angesehen werden. Die Längsaussteifung erfolgt wiederum in alter Tradition durch Kopfbänder. Dasselbe gilt für die Unterfirstständer im 2. Dachgeschoss, die quer durch Fußbänder und längs durch Kopfbänder gesichert sind. Nur an den aus Nadelholz gefertigten Dachbalken, Kehlbalken und Sparren sind Wiedlöcher vorhanden, welche deren Herkunft aus dem Floßholzhandel an der Enz belegen. Die Eichen, aus denen die Stuhlständer und deren Aussteifungshölzer gefertigt wurden,

dürften folglich aus regionalen Waldbeständen stammen.

Roßwager Häuser

Neben Kelter und Kirche zeigen zahlreiche weitere Häuser in Roßwag Spuren von geflößtem Holz. Die Lage der von uns untersuchten Gebäude haben wir in die Roßwager Flurkarte von 1833 eingetragen („die Roßwager Floßholz-Tour“).

Bild links: Die Roßwager Floßholz-Tour
1: Kelter 2: Kirche 3-18: siehe Text

6 D3 Das Haus St.-Martin-Straße 6

Dieses stattliche Gebäude mit seinem auffallenden Mansarddach stammt in seiner heutigen Form aus dem 18. Jahrhundert; seine Bewohner sind seit 1700 belegt. Seit etwa 1840 bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte das Haus zwei Eigentümer.
Es wird berichtet, dass die Bewohner alle zwei Jahre die Wohnungen tauschten, damit jede Partei regelmäßig in den Genuss der Ostseite kam und damit den begehrten Blick auf die Straße hatte.
Im Dachstuhl des Hauses fanden wir 6 Wiedlöcher; allerdings war der oberste Teil des Dachbodens nicht begehbar.

Sankt-Martin-Str. 6 Bild: Dr. Peter Schuler

6 D4 Das Haus St.-Martin-Straße 8

Dieses zweigeschossige ehemalige Weingärtnerhaus stammt laut Inschrift über dem Kellereingang aus dem Jahre 1688. Es ist ein anschauliches Beispiel für die Zimmermannskunst der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Erwähnenswert sind neben den typischen Konstruktionsmerkmalen zusätzliche Schmuckformen wie das Rautengitter und profilierte Schwellbalken in der Giebelwand.
Insgesamt haben wir 20 Wiedlöcher dokumentiert, davon allein 8 in der Außenfassade. Eine Besonderheit ist ein aufgeschnittenes Wiedloch am Kopfende eines Stuhlrähms am Giebel.

Sankt-Martin-Str. 8; Bild: Dr. Peter Schuler

6 D5 Das Haus St.-Martin-Straße 9

Neben der Kirche ist dies das einzige verbliebene Gebäude auf dem Roßwager Kirchplatz. In alten Dokumenten wird es auch als "heilig Hauß" bezeichnet; vermutlich war es bis 1585 Pfarrhaus, anschließend bis zum Bau der jetzigen Schule 1843 Schulhaus. In den Jahren 1764 und 1776 wurde das Haus zweimal in östlicher Richtung erweitert. Nur in diesen neueren Teilen wurden Wiedlöcher gefunden (insgesamt 11), welche die Verwendung geflößten Holzes belegen.
Unter diesem Haus (und unter dem gesamten nordöstlichen Teil des Kirchplatzes) befinden sich ausgedehnte Kellerräume, welche zum Lagern von Wein, aber auch zur Nutzung für die Bewohner der regelmäßig überschwemmten Häuser im Unterdorf dienten.

Sankt-Martin-Str. 9 Bild: Dr. Peter Schuler

6 D6 Das Haus St.-Martin-Straße 16

Der Kirche gegenüber steht das im frühen 17.Jahrhundert auf einem hohen Steinsockel errichtete Wohnhaus. Vielen gilt das sorgfältig renovierte Gebäude als Musterbeispiel für gelungene Bewahrung von Bausubstanz im alten Dorf.
Im Gebälk des Hauses sind zahlreiche Wiedlöcher zu finden - wir haben 26 gezählt. Im Bildhintergrund sieht man das Haus St.-Martin-Straße 14, das im Jahre 1811 errichtet wurde auf dem Sockel einer Scheuer, die ursprünglich zum Anwesen St.-Martin-Straße 16 gehörte. Dort haben wir lediglich ein Wiedloch im Gebälk gefunden: Möglicherweise wurde dort ein wiederverwendeter Balken benutzt.

St.-Martin-Str. 16 Bild: Dr. Peter Schuler

6 D7 Das Haus St.-Martin-Straße 20 (Pfarrhaus)

Das Roßwager Pfarrhaus wurde laut einer (inzwischen verschwundenen) Inschrift über dem Kellereingang im Jahre 1585 erbaut. Auch in diesem alten Haus finden sich Spuren von geflößtem Holz: im Dachstuhl fanden sich 5 Wiedlöcher.

St.-Martin-Str. 20
Bild: Dr. Peter Schuler

6 D8 Das Haus S.-Martin-Straße 24
(1580/1590?)

Informationen von Prof. Christoph Brudi im Floßholz-Erfassungsbogen: „Das ganze Haus wurde aus Floßholz gezimmert, Wiedkeillöcher in allen 4 Etagen gefunden“. Allein an der Fassade wurden 4 Wiedlöcher dokumentiert.

St.-Martin-Str.20
Bild: Tilmann Marstaller

Bild: Tilmann Marstaller

6 D9 Das Haus Krautgartenweg 4
(Lt. LDA 18. Jhdt.)

Wilfried Schmid erläutert im Erfassungsbogen: Stichbalken im Wohngeschoss, Kennzeichnungen sind durch früheren Wassereinbruch und Schädlingsbefall kaum erkennbar. 1 Wiedloch.

Krautgartenweg 4 *Bild: Wilfried Schmid*

6 D10 Das Haus S.-Martin-Straße 30 (Wohn- Stallhaus, ca. 350 Jahre alt). Jürgen Lenz berichtet im Floßholzerfassungsbogen von 17 Wiedlöchern, die er an Kehlbalken und Stuhlrähmen gefunden hat.

Sankt-Martin-Str.20 *Bild: Tilmann Marstaller*

6 D11 Das Haus Wassermanngasse 19
Das zweigeschossige Fachwerkhaus steht an der Einmündung der Wassermanngasse in die St.-Martin-Straße. Die geschoßhohe Rechteckdurchfahrt bildete früher die Hauptzufahrt zum unteren Dorf aus südlicher Richtung. Im Innern fanden wir lediglich zwei Wiedlöcher im Wohnbereich und einige Zimmermannszeichen. Der Dachstuhl ist allerdings großenteils verputzt und das Gebälk dort nicht sichtbar.

◄*Wassermanngasse 19*
Bild: Dr. Peter Schuler

6 D12 Das Haus Wassermanngasse 16

Das vermutlich im späten 16. Jahrhunderts errichtete Gebäude befindet sich an einer Hofstelle, die auf das Kloster Herrenalb zurückgeht. Im Laufe seiner wechselvollen Geschichte diente es zeitweilig auch als Pfarrhaus. Über viele Jahre hatte das Haus samt zugehöriger Scheuer mehrere Eigentümer, darunter auch die Gemeinde, die es ab Mitte des 19. Jahrhunderts als Armenhaus nutzte.

Im Innern finden sich zahlreiche Floßholzspuren. Wir haben ein vorgekerbtes Holznagelloch und 29 Wiedlöcher dokumentiert, davon 3 in der Außenfassade.

Wassermanngasse 16 ►
Bild: Dr. Peter Schuler

6 D13 Das Haus Wassermanngasse 5

Laut Inschrift auf der Westfassade stammt das Gebäude aus dem Jahre 1613. Auffällig ist die Durchfahrt auf der Westseite, die eine Zufahrt zum Innenhof möglich machte, die ansonsten durch ein früher dicht daneben stehendes, inzwischen abgerissenes Nachbargebäude versperrt war.
In den 1970er Jahren wurden bei Renovierungsarbeiten zahlreiche Originalbalken ersetzt. Im verbliebenen ursprünglichen Gebälk wurden immerhin noch 7 Wiedlöcher gefunden, dazu 4 in der Außenfassade.

Wassermanngasse 5 ►
Bild: Dr. Peter Schuler

6 D14 Das Haus Rathausstraße 17

Das Haus Rathausstraße 17 ist um eine Hauslänge von der Straße zurückgesetzt über gemauertem Erdgeschoß mit Rechteckdurchfahrt errichtet. Die Giebelfront mit vorkragenden Schwellbalken und Schrägverstrebungen in Form von Andreaskreuzen ist charakteristisch für das 17. Jahrhundert und findet sich in mehreren Spielarten in Roßwager Gebäuden wieder. Am Dachbalken der Giebelfront ist ein Wiedloch zu finden.

Rathausstr. 17 ►
Bild: Dr. Peter Schuler

6 D15 Das Haus Rathausstraße 14

Dieses stattliche Fachwerkhaus stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1617. Möglicherweise brannte es in den pfälzischen Erbfolgekriegen nieder und wurde um 1700 wieder aufgebaut; sicher ist das jedoch nicht. Das Gebäude diente lange Jahre als Gasthaus („zum Ochsen“) und dürfte auch den Flößern auf der nahen Enz Herberge gewährt haben.
Im Innern haben wir 16 Wiedlöcher gefunden, dazu ein vorgekerbtes Holznagelloch mit Nagelrest und vier Bohrlöcher für Holznägel oder Wiedkeile. An einem Balken ist eine Schnäuzung zu sehen.
Im Keller der zum Haus gehörigen Scheune lagerte bis vor kurzem eine stattliche Menge an Bauholz unbekannter Herkunft. Beim Räumen des Kellers zeigten auch diese Balken mehrere Wiedlöcher, und wir erhielten ein schönes Muster zur Erinnerung an unsere Floßholzsuche.

Rathausstr. 14 Bild: Dr. Peter Schuler

6 D16 Das Haus Rathausstraße 13

Bei diesem und den folgenden Häusern finden sich Floßholzspuren an der Außenfassade; es gab in diesen Fällen keine Untersuchungen innerhalb der Gebäude.
Das giebelständige Wohnstallhaus bildet mit seinen Nachbarn ein oft fotografiertes Ensemble in der Rathausstraße. Am rechten Dachsparren in der Giebelfront ist ein Wiedloch zu sehen.

Rathausstr. 13 Bild: Dr. Peter Schuler

6 D17 Das Haus Rathausstraße 11

Rathausstr. 11 Bild: Dr. Peter Schuler

Dieses Haus auf einem hohen gemauerten Kellersockel stammt wie das Nachbargebäude aus dem 17. Jahrhundert. Ein Wiedloch findet sich am Dachbalken der Giebelfront.

6 D18 Das Haus Lammgässle 5

Das Wohnstallhaus aus dem 17. Jahrhundert zeigt an seinem Südgiebel Schmuckfachwerk u.a. mit Andreaskreuzen aus gebogenen Bügen mit Zierschnitzerei und profilierten Schwellen. Am Nordgiebel finden sich Wiedlöcher an beiden Sparren.

Lammgässle 5 ►

Bild: Dr. Peter Schuler

Zusammenfassung Floßholzuntersuchungen
6 D Roßwag

Untersuchte Objekte	Alte Kelter	Martins-kirche	Sankt-Martin-Str. 6	Sankt-Martin-Str. 8	Sankt-Martin-Str. 9	Sankt-Martin-Str. 16
Objekt-Kenn-Nummer	**6 D1**	**6 D2**	**6 D3**	**6 D4**	**6 D5**	**6 D6**
Datierung (Jahreszahl)	1596**d**	1465/1499/1601**d**	1775+/-**g**	1675+/-**g**	1700+/-**g**	1600+/-**g**
Anzahl Flößereispuren	n.q.	24	6	20	11	26
Untersuchte Objekte	Sankt-Martin-Str. 20	Sankt-Martin-Str. 24	Krautgartenweg 4	Sankt-Martin-Str. 30	Wassermanngasse 19	Wassermanngasse 16
Objekt-Kenn-Nummer	**6 D7**	**6 D8**	**6 D9**	**6 D10**	**6 D11**	**6 D12**
Datierung (Jahreszahl)	1585**i**	1625+/-**g**	18. Jhdt.	1600+/-**g**	1730+/-**g**	1575+/-**g**
Anzahl Flößereispuren	9	10	1	17	2	30
Untersuchte Objekte	Wasserservermanngasse 5	Rathausstr. 17	Rathausstr. 14	Rathausstr. 13	Rathausstr. 11	Lammgässle 5
Objekt-Kenn-Nummer	**6 D13**	**6 D14**	**6 D15**	**6 D16**	**6 D17**	**6 D18**
Datierung (Jahreszahl)	1613**i**	1600**g**	1617**i**	1675**g**	1675**g**	1675**g**
Anzahl Flößereispuren	11	1	21	1	1	2

Erläuterungen:
Jahreszahl mit Datierungskürzel: z.B. 1613**i** = Bau**i**nschrift 1613
Dendrochronologische Datierung, z.B.1596**d**
Jahreszahl mit Datierungskürzel: z.B. 1600**g** = gebäudecharakteristisch **g**eschätzt
n.q. = nicht quantifiziert

Zu den bisher bekannten Ergebnissen des Projekts

Die Floßholzdetektive im Dialog mit dem wissenschaftlichen Betreuer

TILMANN MARSTALLER

Projektverlauf

● Wie schätzen Sie die Zusammenarbeit, Unterstützung etwa durch die SHB-Regionalgruppe, die Helfer, die Institutionen, Medien, usw. ein?

Das Projekt stand aus mehreren Gründen unter einem guten Stern. Aufgrund der engagierten und im Bereich Projektorganisation erfahrenen Leuten, wurde das Projekt von den Seiten der Kommunen, Kirchen, Behörden und Vereinen und nicht zuletzt auch von der Bevölkerung in hohem Maße positiv und mit Interesse aufgenommen und auf vielfältige Weise unterstützt. Diese Unterstützung fand beispielsweise Ausdruck in Form von reichlich fließenden Spenden an das Projekt, der Zugänglichkeitsmachung der zu untersuchenden Bauten sowie der zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten für die Treffen der Floßholzdetektive.

● Was hatte der Wissenschaftler für Erwartungen an das Projekt, an die Personen, Strukturen - auch hinsichtlich des Teilnehmerengagements (Floßholzdetektive) oder den Umfang an Funden ?

Zunächst möchte ich betonen, dass das Wort „Erwartungen“ bezüglich des Floßholzprojekts zu stark ist: Erwartungen kann ich an bezahlte Arbeitskräfte richten, wohl kaum an ehrenamtlich agierende „Laien“! Viel stärker war es eine Hoffnung darauf, dass meine Erläuterungen und Bestimmungshilfen für die Erfassungslisten und auch die Listen selbst so verständlich waren, dass sie Lust auf die Erfassungen machen und diese schließlich auswertbar sind. In den allermeisten Fällen ist dies nach Durchsicht der eingegangenen Unterlagen auch der Fall. Insofern können wir glücklich und stolz auf unser Projekt zurückblicken.

In der Natur der Sache liegen Abweichungen im Grad und Qualität der Floßholzerfassungen, die auch so zu erwarten (hier passt das Wort!) war: nicht jedem/r konnte der Zugang zu dieser vor allem hinsichtlich der baugeschichtlichen Einordnungen und Begrifflichkeiten recht komplexen Materie gleich leicht fallen. Ebenso war klar, dass nicht jede/r dieselbe Zeit in die Erforschung der jeweiligen Objekte aufwenden konnte. Dementsprechend sind die Dokumentationen und damit der Grad der Erfassung bisweilen sehr unterschiedlich ausgefallen. Im Endeffekt macht das aber nichts aus. Das Projekt lebt ja von „Positivbefunden“, die man in einem niederen Level ansetzen kann und froh über alles ist, was an Informationen darüber hinausgeht.

Der Umfang an neu gewonnenen Erkenntnissen zur Verbreitung der Flößereibefunde ist insgesamt großartig und ebenso vielfältig und wird auch dem Wunsch nach einer möglichst flächendeckenden Erfassung in weiten Teilen gerecht.

Zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen durch das Projekt

● Welche wesentlichen Veränderungen gab es in der Flößerei im Lauf der Jahrhunderte auf der Enz?

Für das Mittelalter ist die Frage tatsächlich nur schwer zu beantworten. So deutet sich für die ältesten erfassten Großbauten des 12. und 13. Jahrhunderts, wie die Klosterkirche Maulbronn, die Stadtkirche in Markgröningen oder der stattlichen Dorfkirche in Talheim an, dass bei entsprechendem Bedarf an besonders langem Bauholz oder großen Stückzahlen gerne auf geflößtes Nadelholz zurückgegriffen wurde. Die Flößereispuren dieser Bauten, vor allem die nur in wenigen Einzelexemplaren nachgewiesenen klassi-

schen Floßaugen, deuten darauf hin, dass zu dieser Zeit, die ja vor dem Abschluss des ersten Flößereivertrags von 1342 datiert, vorzugsweise Rundstämme verflößt wurden. Nach Abschluss des Flößereivertrags 1342 scheint die Zahl an Floßaugen und damit die Vierkantbearbeitung der Floßhölzer zuzunehmen, wie die Cyriakuskirche und das Steinhaus in Bönnigheim nahelegen. Die verstärkte Aufbereitung der Bauhölzer vor dem Einbinden in die Flöße weist auf einen sprunghaft angestiegenen Bedarf an Importholz hin, der sich in der Region aber mangels Hausbefunde aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts praktisch nicht abzeichnet.

Bedeutungsvoll erscheint das Aufkommen von geflößten Eichenhölzern in der Zeit um 1400, was für eine Veränderung der lokalen Waldressourcen spricht. In wie fern der Weinbau und der damit verbundene Bedarf an Stangenholz, das vermutlich aus Stockausschlägen gewonnen wurde und damit zu einem Rückgang nachwachsender Langhölzer geführt haben konnte, dabei eine Rolle gespielt hat, ist ohne tiefergehende archivalische Recherchen nicht zu beurteilen. Fest steht aber, dass der Import kurzer Eichenhölzer nicht ohne Grund erfolgt ist.

Wie andernorts zeichnet sich in den Hausbauten auch für die Region um die Enz, aber auch für die nördlich angrenzenden Gebiete eine Zunahme geflößter Importhölzer im Anteil der Bauhölzer im Laufe des 16. bis frühen 17. Jahrhunderts ab, bis sie schließlich im fortgeschrittenen 18. Jahrhundert ihre weiteste Verbreitung finden.

Die Einführung der Holländerflößerei hatte für die Bauholzflößerei für den regionalen Bauholzbedarf dagegen nur verhältnismäßig wenig Auswirkung, jedenfalls ändert sich an den Flößereispuren allenfalls die Bohrlochstärke der Floßaugen und es tauchen erste deutlich sichtbare Handelsmarken auf, wenngleich nur in äußerst geringer Zahl.

● Welche Erkenntnisse wurden ursprünglich erwartet?

Der Sinn eines Forschungsprojektes ist eigentlich, dass man eben nichts erwartet, sondern darauf gespannt ist, was dabei herauskommt. Aufgrund der Vorerfahrungen aus meinem Forschungsprojekt am Oberen Neckar waren jedoch manche Befunde, wie die Zunahme der Transportweglängen im Laufe des 18.Jh. dann aber nicht überraschend.

● Gibt es zu Ihren Erfahrungen Unterschiede bei der Erforschung in der Region oberer Neckar gegenüber Stromberg/Mittlere Enz?

Tatsächlich finden sich in der Zusammenschau der beiden Regionen - bei aller Ähnlichkeit im Grundsätzlichen, wie etwa bei den mehrgestörigen Langholzflößen, deren Haupteinbindemethode mittels „verbohrter Wieden“ und den Spuren dieser Floßbindetechnik in Form von Floßaugen - einige gravierende Unterschiede. So begann die Flößerei auf der Enz erheblich früher, an der Enz mindestens seit dem 12. Jahrhundert (Maulbronn / am oberen Neckar zumindest seit 1432 a / 1435 d (Rottenburg, Kelter / Tübingen, Rathaus). Unter den verflößten Nadelholzarten finden sich an der Enz fast ausschließlich Weißtannen und nur einzelne Fichten, die am oberen Neckar wiederum relativ häufig vorkommen. Ein markanter Unterschied besteht in dem Verflößen von in die Gestöre eingebundenen Eichen, was am oberen Neckar bislang nicht nachgewiesen ist. Auch bei den Flößereispuren finden sich augenfällige Unterschiede, wie etwa balkenparallele Doppellöcher, in denen jeweils ein Holznagel steckt. Sie bezeugen auf die Langhölzer aufgenagelte Querhölzer. Diese Flößereispur fehlt am oberen Neckar bislang völlig. Dafür sind hier doppelte Wiedlöcher mit verkeilten Wieden recht häufig, die wiederum an der Enz nur äußerst selten nachgewiesen sind und wenn ja (z.B. in Vaihingen/Enz), dann nur als einzelne Wiedkeillöcher.

● Gibt es Rückschlüsse auf die Herkunft der Floßhölzer und zur Bewaldung in der untersuchten Region „Mittlere Enz – Stromberg“ in den letzten 500 Jahren?

Woher die geflößten Hölzer im Einzelnen stammen kann nur bedingt ausgesagt werden. In jedem Fall aus der Region oberhalb der Einmündung von Nagold und Würm in die Enz bei Pforzheim. Auf allen drei genannten Flüssen wurde mitunter intensiv Flößerei betrieben. Die aufgedeckten Flößereispuren ergeben dazu keine näheren Anhaltspunkte.

Was die Waldentwicklung in der Projektregion angeht, denke ich schon, dass das Projekt hier Ergebnisse liefert. Wie am oberen Neckar zeichnen sich auch hier Reaktionen auf einen Rückgang der Bauholzressourcen im Laufe des 16./A.17. Jahrhunderts so wie im 18. Jahrhundert ab. Zudem gibt es markante Bereiche, an denen sich trotz großer Nähe zur Enz praktisch kein Floßholz vorfindet. Dies gilt insbesondere für Ortschaften im Bereich des „Hagenschieß“, einem Waldgebiet, das sich zwischen Pforzheim und Maulbronn erstreckt. Hier waren offenbar durch alle Zeiten hindurch ausreichende Eichen– und Nadelholzressourcen vorhanden, sodass die Verwendung von Importbauholz nicht vonnöten war. Ganz ähnlich scheint sich dies im Bereich der „Platte“ abzuzeichnen, also im Bereich der Orte ab etwa 5-10 km südlich der Enz zwischen Mühlacker und Vaihingen. Auch hier wurden Floßhölzer nur in seltenen Ausnahmefällen angetroffen und, wenn überhaupt, dann nur bei herrschaftlichen oder kirchlichen Gebäuden.

Allgemeines zur Flößerei an der Enz

● Welche Holzarten wurden geflößt?

Generell handelt es sich im Untersuchungsgebiet vor allem um Nadelholz, wobei die Auswertung der Dendroproben aus dem Arbeitsgebiet, die ja immer mit einer Holzartenbestimmung verbunden ist, darauf hindeutet, dass es sich fast ausschließlich um Weißtanne handelt. Fichten sind bislang nur in sehr geringer Stückzahl aufgetaucht und wenn ja, dann vorzugsweise in Orten, die ihr Floßholz theoretisch auch am oberen Neckar beziehen konnten. Dort ist unter den Floßhölzern ein überraschend hoher Anteil an Fichtenholz nachgewiesen. Nachweislich geflößte Kiefern sind m.W. bislang nicht aufgetaucht. Erstaunlich zahlreich sind mittels Floßaugen in Flöße eingebundene Eichenhölzer. Unter den nachgewiesenen Bauteilen aus geflößten Eichen finden sich vor allem kurze Bauteile, was darauf hindeutet, dass die Holzlänge kein Kriterium war, warum man diesen Aufwand betrieben hat.

● Wem gehörte das Holz, das geflößt wurde?

Das Holz stammte sicher überwiegend aus herrschaftlichen, d.h. vor allem württembergischen Wäldern, nach Max Scheiffele sind aber auch Stämme aus Privatwäldern verflößt worden.

● Was wurde als Oblast geflößt?

Über die im Enzgebiet sicher in großem Stil als Oblast auf den Flößen mitgeführten Güter schweigen sich die Flößereispuren scheinbar völlig aus. Oder vielleicht doch nicht ganz? Jedenfalls gibt es gleich mehrere Flößereispuren, die von quer auf den Langhölzern aufgebundenen oder –genagelten Hölzern zeugen. Sie ermöglichten beispielsweise den Transport von Sägewaren, wie z.B. Dielen oder Bohlen. Aus den Schriftquellen weiß man, dass auf den Flößen so ziemlich alles transportiert wurde, was aus dem Schwarzwald nach Außen verkauft und auf den Flößen mitgeführt werden konnte.

● Wie hoch war der Anteil des Holzes, das bis nach Holland transportiert wurde?

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war der Export von Holz außer Landes vermutlich sehr gering, wenngleich dazu praktisch keine Informationen vorliegen. Was bis dahin auf der Enz an Langholz in

sogenannten „Gemeinholzflößen“ geführt wurde, diente vorzugsweise der Bauholzversorgung der regionalen Orte. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurden die Begehrlichkeiten der Schiffswerften an der Nordseeküste immer größer und so sah vor allem der württembergische Staat eine Chance einer Vermarktung seines Holzkapitals im Schwarzwald. Die damals eingeführte „Holländerflößerei“ nahm im Laufe des 18. Jahrhunderts so große Ausmaße an, dass die ursprüngliche Eigenbedarfsflößerei von Bauholz nur noch einen geringen Anteil besaß. Eindeutige Zahlen zum Verhältnis von Holländerflößerei zu den Flößen zur Deckung des eigenen Bauholzbedarfs existieren m. W. aber nicht.

● Wie breit und wie lang waren die Flöße auf der Enz?

Nach Max Scheiffele bestand ein an der Enz eingebundenes Gemeinholzfloß aus maximal 11-12 Gestören zuzüglich der 5 Gestöre des Vorspitzes, besaß also eine Länge von ca. 210-230 m. Die an der Nagold eingebundenen Flöße besaßen zu den 5 Vorspitzgestören noch 18-20 Gestöre und waren demensprechend bis zu 370 m lang. Auch diese Flöße fuhren nach der Einmündung der Nagold in die Enz bei Pforzheim auf deren unterem Lauf. Die maximale Breite der Gestöre war bei Strafe auf 12 Fuß festgelegt (was etwa 7-8 Gemeinholzstämmen entspricht), damit die Floßlöcher der Wehre nicht beschädigt wurden.

● Wurden alle Flöße in Pforzheim neu eingebunden oder fuhren auch Flöße von der Nagold oder dem Oberlauf der Enz direkt weiter?

Soweit mir bekannt, wurden die Flöße mit Holländerholz zumeist erst in Mannheim umgebunden, da der Rhein andere Floßbreiten und Tiefgang zuließ. Die Gemeinholzflöße wurden demnach nicht umgebunden.

Floßholzprojekt – Denkmalpflege – Gebäudeerhalt

● Trotz Denkmalschutz werden immer noch viele historische Hausbauten mit Floßholz abgerissen, in aller Regel aus wirtschaftlichen Gründen. Kann das Projekt dazu beitragen, dass künftig mehr Gebäude erhalten bleiben? Hat das Projekt Auswirkung auf den Erhalt von Fachwerkhäusern?

Na hoffentlich! Aber nicht aus denkmalschutzrechtlicher Sicht, sondern allenfalls weil die Besitzer vielleicht durch die spannenden Flößereispuren einen Mehrwert ihrer Häuser erkennen. Zugegebenermaßen dürften unsere Ergebnisse aber nur selten eine Rolle spielen, wenn es um die entscheidenden Fragen nach dem „Für“ oder „Gegen“ einen Erhalt der Altbauten geht.

● Sind die Gemeinden im untersuchten Gebiet (z. B. Mittlerer Neckar) sensibler geworden?

Das kann man gegenwärtig noch nicht beurteilen, in Einzelfällen wie beispielsweise in Vaihingen, Roßwag oder Horrheim, wo die Flößereispuren allgegenwärtig sind und sie auch wahrgenommen und bei Führungen gezeigt werden können, ist dies durchaus möglich.

● Sind die Besitzer untersuchter Objekte auf das eigene Fachwerk stolz?

Das kann man in vielen Fällen mit einem kräftigen Ja beantworten, diese Erfahrung war sowohl von einigen Floßholzdetektiven als auch bei meinen eigenen Recherchen zu machen. Das Thema ist die altgriechische Weisheit, dass man nur das sieht, was man weiß. Und bei Flößereispuren ist das genau der Fall: man sieht die Dinge anders, wenn man sie kennt.

● Wird beispielsweise auf den Ausbau von Dachstühlen verzichtet oder infrage kommende Hölzer nicht verputzt?

Wohl eher nicht, da die Bedeutung der Flößereispuren gegenüber dem Wohnraum- oder Wärmedämmungsbedarf hin-

ten ansteht und das auch darf. Hauptsache, sie bleiben nach Möglichkeit erhalten.

● Gibt es in einer Gemeinde einen positiven Schneeballeffekt, wenn die Erfassung durch Presse, Vorträge usw. bekannt wird?

Warten wir‘s ab …

● Hat das Klima Auswirkung auf die Flößerei? Z. B. während der Kleinen Eiszeit 1580 bis 1700 und Trockenperiode 1750 bis 1800?

Dazu gibt es keine Erkenntnisse und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sich das Thema auf die Bauholzflößerei ausgewirkt hat. Eher schon auf die Brennholzdrift, da sicherlich mehr Brennholz benötigt wurde. Aber auch dazu gibt es keine verlässlichen Zahlen, Werte, geschweige denn Untersuchungen.

● Hat die Flößerei das Klima verändert? Z. B. Kahlschlag des Nordschwarzwalds in der Römerzeit von 100 bis 260 Chr. ?

Ob es diesen Kahlschlag im Schwarzwald in der Römerzeit gegeben hat, darüber kann man vermutlich trefflich streiten. Wir haben ja noch nicht einmal den Beweis dafür, dass es die Flößerei zur Römerzeit in der Form gegeben hat, wenngleich die Indizien dafür schon recht stichhaltig sind, wie etwa der römische Name für Pforzheim: „Portus“. Von einem regelrechten Kahlschlag spricht man schon eher im 18. Jhdt., als im Schwarzwald mehr und mehr Holz für den Export nach Holland eingeschlagen wurde. Ob dieser allerdings direkte klimatische Folgen oder doch eher eine erhöhte Überschwemmungs- und Erosionsgefahr im Schwarzwald zur Folge hatte, ist nicht geklärt.

● Was weiß man über die Flößerei in der Bronze-, Kelten-, Römer- und Mittelalterzeit? Z. B. loser Baumtransport oder gebundene Flöße?

Über die vorgeschichtliche (die ist so oder so fraglich) und römerzeitliche Schwarzwaldlößerei weiß man mangels Befunde gegenwärtig nichts. Zur Technik schon gar nicht, und ob sie wirklich und wenn ja in welchem Ausmaß stattgefunden hat, ist ebenfalls rein spekulativ.

Bezüglich der mittelalterlichen Flößerei verweise ich auf den Aufsatz in der Schwäbischen Heimat.

● Zusammenarbeit mit der Archäobotanik hinsichtlich Pollenanalysen mit Rückschlüssen auf die Bewaldung? Aalkistensee, Schluchsee usw.

Soweit hier Quellen publiziert sind, werden sie in die wissenschaftliche Auswertung Eingang finden. Um hierzu neue Forschungen auszulösen bedarf es sicherlich eines finanzierten Forschungsprojekts, das aber gegenwärtig nicht absehbar ist.

● Warum und wie kamen Sie zum Floßholz?

Einerseits durch die Arbeit an dem Forschungsprojekt „Haus und Umwelt“ der Universität Tübingen und des Landesamts für Denkmalpflege, das von 2002-2004 von der DFG finanziert wurde und dessen Teilprojekt Bauarchäologie ich bearbeiten durfte. Andererseits durch den Kollegen Zufall, der mir einen Flößereibefund von großer historischer Bedeutung in die Hände gespielt und das Thema für mich erst richtig ins Rollen gebracht hat.

● Gibt es neue Erkenntnisse zur regionalen Baugeschichte?

Sobald man sich mit alten Häusern bauhistorisch auseinandersetzt – und das haben wir besonders im Rahmen des Kirchenprojekts, aber auch durch Begehungen einzelner Wohnhäuser gemacht – dann kommen zwangsläufig Neuerkenntnisse dabei heraus. Zumeist beziehen sich diese auf das Baualter bzw. die Baugeschichte der einzelnen Bauten. Seltener auf die Konstruktionsweise der Holzbauten, wobei das bauhistorische Rad nicht neu erfunden, sondern maximal kleine Detailkenntnisse dazu gekommen

sind, wie z.B. die Verbreitung von Konstruktionstypen etc.

● …mit welchen Auswirkungen?

Mit keinen Auswirkungen!

● Was hat Ihnen gut gefallen?

Die Forschung direkt an den Objekten und das Miteinander mit interessierten Leuten war schon immer mein Ding.

● Was hat Ihnen weniger gut gefallen?

Am wenigsten hat mich begeistert die viel zu wenig vorhandene Zeit, die mir durch einen ohnehin schon gut ausgefüllten Arbeitsalltag für die Beschäftigung mit den Bauten im Untersuchungsgebiet blieb. Das schafft auf allen Seiten Stress und führt zwangsläufig zu Enttäuschungen. Von der Arbeit der Floßholzdetektive bin ich in den allermeisten Fällen begeistert und glücklich, dass die Idee auch umgesetzt wurde. In einzelnen Fällen ist der Privatgeist etwas durchgegangen und es wurden eigene Begrifflichkeiten entwickelt oder man hat sich nicht an den Vorgaben orientiert. Hier wurde bisweilen unnötige Arbeit generiert. Aber wo Menschen arbeiten, sind solche Varietäten ganz normal und auch verschmerzbar.

● Wird diese Art der Bau- und Umweltarchäologie sonst noch anwendbar sein?

Auf jeden Fall. Und es wäre zu wünschen, wenn unser Projekt andernorts eine Nachfolge finden würde. Dann hätten wir mehr erreicht, als wir uns je hätten wünschen können.

● Wie groß schätzen Sie den jetzt gefundene Anteil in % von Objekten mit verbautem Floßholz, im Vergleich zu möglichen 100% noch vorhandener Objekte mit verbautem Floßholz in der Region?

Wenn wir 20% der möglichen Bauten bei unserem Projekt erwischt haben sollten, wäre ich sehr positiv überrascht. Da die Erfassung aber deutlich zeigt, wie groß die kleinregionalen Unterschiede sind, wären Zahlen für unser Untersuchungsgebiet allerdings wilde Spekulationen …

● Wird das Ergebnis wissenschaftlich publiziert?

Ein klares Ja! Das war von Beginn an das erklärte Ziel unseres Projekts. Das hier vorliegende Flößereibüchle hingegen war zunächst nicht vorgesehen…

● Wann ist mit dem Forschungsbericht Marstaller/SHB-Regionalgruppe/Landesdenkmalpflege zu rechnen?

Die Erfahrung lehrt mich, dazu keine konkreten Angaben mehr zu machen, so wecke ich keine Erwartungen, die dann professionell enttäuscht werden.

● Wer hat Interesse an den jetzigen Ergebnissen?

Allen denen, die mitgemacht haben, unterstelle ich freundlichst ein großes Interesse! Aber vielleicht erreichen wir auch genau diejenigen, die jetzt noch gar nicht wissen, dass das Thema für sie interessant ist. Damit meine ich vor allem die kirchlichen und weltlichen Gemeinden in der Region, die wir näher beleuchtet haben. Interessant ist das Projekt natürlich für verschiedene historische Forschungseinrichtungen wie die historische Landeskunde, ebenso für die Forstwissenschaften, sowie für das Landesamt für Denkmalpflege.

● Ist für Sie vorstellbar, dass z.B. Schülergruppen über weiterführende Untersuchungen durch ein solches Mitmachprojekt an die Geschichte des Mittelalters und an das eigene Umfeld herangeführt werden?

Das halte ich auch vor dem Hintergrund der hier gemachten Erfahrungen für schwierig, da wir sehen, wie aufwendig der Prozess ist, bis jeder Floßholzdetektiv sich so viel Fachwissen angeeignet hat, dass er bei seinen Recherchen nicht auf verlorenem Posten steht. Funktionieren kann es vielleicht dann, wenn sich eine Schulklasse zusammen mit einem versierten Floßholzdetektiv an einzelne Ob-

jekte heranmacht. Aber auch dann stellt sich die Frage, ob sich Schüler für solch vermeintlich tröge Arbeiten wie systematisches Erfassen begeistern lassen. Der Versuch ist es immer Wert, meine Erwartungen dazu aber nicht allzu optimistisch.

● Wie sollen weitere Floßholzfunde gehandhabt werden (Meldestelle?)

Ganz klar: Die Fäden der wissenschaftlichen Auswertung laufen bei mir zusammen, also bin ich auch weiterhin der Ansprechpartner für Neubefunde.

● Welchen Nutzen hat die SHB-Regiogruppe, der SHB, die Kirchengemeinden, die Heimatvereine, die Verwaltungen?

Na diese Frage sollten sich die Vereinsmitglieder und sonstige Nutznießer unseres Projekts selbst beantworten. Aber ganz ohne Zweifel hat das Projekt zu einem mitunter nicht unerheblichen Zuwachs an Kenntnis der eigenen Ortsgeschichte, aber auch der Umwelt- und Wirtschaftsgeschichte geführt.

● Was verändert sich durch dieses Projekt? Wird die Welt dadurch besser oder schlechter?

Die Antwort scheint einfach: im Großen ändert sich nichts, im Kleinen ist die Welt aber wieder ein Stückchen reicher geworden.

Dendrobohrung im Dachstuhl der St. Veitskirche Ensingen am 22.05. 2018. Rechts Mesnerin Brigitte Carl. Bild: Herbert Ade-Thurow